

Rorschach im Film

Autor(en): **Kuratle, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **30-31 (1940-1941)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rorschach im Film

Von Alfred Kuratle.

Man sage über den Kino was man will — eines steht fest: er ist ein ganz großer Faktor im heutigen Leben der Völker. Die Buchdruckerkunst hat gewaltigen Einfluß gehabt auf das Geistesleben; das Theater, von den alten Griechen und Römern an bis in unsere Tage, war zu einer großen Kulturmission berufen. Aber weder *Buch* noch *Theater* beeinflussen so rasch, so intensiv



Paul Ilg, Uttwil

der Verfasser des Romans «Das Menschlein Mathias»

die breitesten Schichten des Volkes wie der *Film*. Ob dieser Einfluß ein guter oder ein schlechter sei, kann niemandem gleichgültig sein, dem am Wohle der Menschheit etwas gelegen ist. Der *Kulturfilm* wird kaum zu beanstanden sein; er zeigt die Wirklichkeit, das Naturleben und die Werke des Menschen und belehrt besser

wie eine Geographiestunde. Der *Aktualitätenfilm* (Wochenschau, Reportage) berichtet über die neuesten Ereignisse aller Art; hier spielt natürlich die Einstellung der Produktionsfirma bereits eine wichtige Rolle. Beim *Spielfilm* aber, der von der Wirklichkeit unabhängig ist und dessen moralische Tendenz positiv oder negativ sein kann, kommt alles auf die sittliche Haltung an. Und da der Kino nebenbei leider auch ein Geschäft ist (bei dem unter Umständen sehr viel Geld zu verdienen wäre), so trübt sich das Bild, erheben sich Bedenken und regt sich die Opposition. Tausende von gebildeten Menschen erklären stolz, nie im Kino gewesen zu sein. Unzählige erblicken im Kinobesuch zum mindesten eine Gefahr für junge Leute. Trotzdem ist das Lichtspieltheater nicht mehr aus der Welt zu schaffen ...

In unserm kleinen Lande bestehen vielleicht gegen vierhundert Kinos, die ihre regelmäßige Kundschaft besitzen. Man denke, welch ungeheure Bedeutung der Frage zukommt, ob diese Kinofreunde im guten oder schlechten Sinne beeinflußt werden. Denn das behauptet niemand: ich lasse mich überhaupt nicht beeinflussen! Er würde sich nämlich täuschen. Wir werden durch alles mehr oder weniger beeinflußt, was wir durch unsere Sinne wahrnehmen. Und somit gehört die Filmfrage zu denjenigen Problemen, die vom ethischen wie vom nationalen Standpunkt aus sorgfältig studiert, behandelt und gelöst werden müssen, wenn nicht Unheil geschehen soll.

Während die Filmproduktion vor allem in Amerika, aber auch in Deutschland, Frankreich, England, Italien, Wien und Prag einen gewaltigen Aufschwung nahm, konnte sich die kleine Schweiz keine teuren Ateliers, noch viel weniger die Riesensaläre der Stars leisten. Lange gab es überhaupt gar keinen Schweizerfilm. Doch die letzten Jahre brachten hierin Wandlung. Der ansehnliche Erfolg des einen und andern Films, der in der Schweiz und für das Schweizervolk geschaffen wurde, gab zur Hoffnung Anlaß, daß unserem Lande eine bodenständige, gesunde und volkstümliche Film-

kunst einst geschenkt werde. In bescheidenem Maße hat sich diese Hoffnung erfüllt — wir haben aber auch erfahren, daß wir die Erwartungen auf ein vernünftiges Maß reduzieren müssen, wenn wir nicht allzugroße Enttäuschungen erleben sollen.

Wenn wir uns nach einem Stoffe zu einem Drehbuch umsehen müßten, so würden wir gewiß zuerst unsere gute und reiche Literatur nach solchen Dingen durchstöbern. Unsere besten Schriftsteller haben einen Reichtum an herrlichem nationalem Erbgut angehäuft, und warum sollten wir diesen Reichtum nicht der Filmkunst dienstbar machen? Sicherlich werden wir in den kommenden Jahren gar manchen schweizerischen Roman in der Form eines Filmschauspiels serviert bekommen — und dagegen kann man gar nichts sagen, wenn — ja, wenn es in der Weise geschieht, daß Echtheit und künstlerische Qualitäten dabei nicht verfälscht und verdorben werden.

Paul Ilg's Roman «Das Menschlein Mathias» ist nun auch in Betracht gezogen worden, und die «Gotthard Film»-Gesellschaft hat das Wagnis unternommen, daraus einen guten, wertvollen Schweizer Spielfilm zu schaffen. Das ist eine schwierige und sehr komplizierte Sache, denn das Filmen unterliegt ganz anderen Gesetzen als der Roman. Für uns Rorschacher war es nun eine große und angenehme Ueberraschung, zu erfahren, daß unsere Stadt im Film verewigt werde. Und, wenn nicht alles trügt, in einem höchst originellen Film, der bestimmt Aufsehen machen wird.

Das Milieu, in dem das Menschlein Mathias aufwuchs, ist nämlich die industrielle, verkehrsreiche Hafenstadt am Fuße der appenzellischen Höhen. Dieses Milieu wird im Film natürlich geschildert sein müssen, mit Einschluß der buntgemischten, flottanten und sozial zerklüfteten Einwohnerschaft, wie sie zur Zeit der Sticker-Hochkonjunktur unsere Gemeinde bevölkerte.

Samstag den 19. Oktober begannen die Uebungen und Aufnahmen für den Film. Besonders der Sonntag ergab das Bild einer Filmstadt: In allen Gassen zogen Gestalten aus früheren Jahrhunderten herum, Ritter zu Pferde, bärtige Jäger, minnigliche Ritterfräulein, Diplomaten, Kriegsleute aus napoleonischen Tagen und aus dem Mittelalter, eisengepanzert und Schwerter tragend. Man wußte kaum mehr, ob man träume oder ob die Zeituhr um zwei Jahre zurückgedreht worden sei, ins Jahr 1938, da der Jubiläums-Umzug vom Festspiel «Heimat am See» unsere volkbelebten Straßen durchzog. Wie schön war das doch gewesen! Und wie anders sieht die Welt heute aus... Lassen wir solche Vergleiche, sie sind unerträglich!

Karl Scherrers unvergessenes Festspiel von der Geschichte unserer Gegend kam nun wie gewünscht den Anforderungen des Ilg'schen Romans entgegen, indem dort ein Festumzug als Kleinstadt-Episode vorkommt. Was lag näher, als die noch frische Erinnerung zu benutzen und so dem Film ein frohes, reichbewegtes und



Der historische Umzug wird aufgenommen

Robi Rapp wird zum Schauspieler erzogen.
Edmund Heuberger, Chefregisseur, gibt ihm nützliche Winke.
Die Dame im hellen Mantel: Petra Marin, «Brigitte».





Mathias ist ins Wasser gefallen!

(Rechts von der Camera Dr. Markus; am Apparat: Stilly. — Links neben ihm Heuberger; links vorn Biberti; hinter demselben Tonoperateur Métain; ganz links Fräulein Petra Marin, die Darstellerin der Brigitte.)

jedermann interessierendes Bild einzufügen als Massenszene? Die Idee war ausgezeichnet, und die Verwirklichung wird hoffentlich den Erwartungen entsprechen. Der Rahmen zum Umzug: der schmucke Kirchplatz mit der Gruppe Pfarrkirche-Seelenkapelle, dem originellen alten Konsumgebäude mit Staffelfiebel, ferner das katholische Pfarrhaus und «Walz», dürften weitgehenden Ansprüchen an ein apartes Milieu gerecht werden. Wenn, wie es hieß, auch sonst noch manch hübsches Plätzchen, manch reizvoller Winkel und architektonisches Schmuckstück (sie sind ja «trotz allem» in Rorschach immer noch nicht ganz ausgerottet) im Film verwertet wurde, so kann uns das nur freuen. Denn ein Film wandert durch das ganze Land, wird von hunderttausend Besuchern angeschaut und bildet so ein erstklassiges Propagandamittel.

Auch die Szenen am Hafen werden ihre Wirkung nicht verfehlen. Wir freuen uns tatsächlich darauf, den Film vom Menschlein Mathias im Kino rollen zu sehen. Das wird ein Fest sein für alle Rorschacher, besonders aber für die Mitwirkenden am Umzug, die Gelegenheit haben werden, ihre höchstgelegene Person inmitten einer Beifall spendenden Zuschauermenge zu erblicken!

Die Herren von der Filmkunst, die hier die Aufnahmen besorgten, legten eine bewundernswerte Geduld an den Tag. Wer die Arbeiten zu beobachten Gelegenheit hatte, bekam einen Begriff, wie mühsam und schwierig die Herstellung eines Films ist. Der Produktionsleiter (Dr. Markus), der inszenierende Chef (E. Heuberger), der Chefoperateur (G. Stilly), die Herren von der Camera, vom Schauspiel, von den Dekorationen, von der Tonaufnahme usw. haben alle ihre wichtigen Rollen, und das Gelingen des Films hängt von ihnen und von tausend Nebensachen ab. An unendlich vieles muß gedacht werden, wenn ein Kunstwerk entstehen soll, das nicht nur die Kritik befriedigt, sondern auch dem Publikum gefällt und — Erfolg hat! Erfolg aber wünschen wir Rorschacher der «Gotthard Film»-Gesellschaft von Herzen, denn wieviele Tausendernoten müssen riskiert werden, bis das Werk fertig? Ein Leopold Biberti wird seine Zeit und sein Können nicht umsonst an die Rolle des «Oberdessinateurs Oberholzer» verwenden, und die vielen andern Schauspieler und Actricen bis zum jüngsten Mitwirkenden, der die Titelrolle innehat, dem neuentdeckten Filmstar Robi Rapp, wollen auch nicht leer ausgehen.

Rorschach aber dankt den Initianten des Films vom kleinen Mathias dafür, daß sie uns die Ehre erwiesen, in einem Schweizer Filmwerk Inhalt und Hintergrund zu sein. Möge dem Werke vor allem der künstlerische Erfolg beschieden sein!

Um Neujahr 1941 herum soll der neue Film in Zürich seine Erstaufführung «erleben». Dann werden noch einige Wochen verstreichen, bis er bei uns eintrifft (es sei denn, daß eine Kopie davon gleich von Anfang an für uns reserviert würde). Aber dann: das Gedränge vor der Kinokasse! Drei Vorstellungen im Tag werden kaum genügen; alle, vom Töggelischüler bis zum Großvater, werden den Rorschacher Film und den Robi Rapp sehen und hören wollen. Im Umzug wird jedes seine (mehr oder weniger) lieben Bekannten entdecken und mit Hallo begrüßen, oder gar sich selber in vorteilhafter Pose bewundern können, kostümiert oder im zivilen Sonntagskleide. Und dort, am Fenster jenes Hauses, ist das nicht 's Anneli X.? Der dort unter der Haustüre, haha, das ist doch der Herr Soundso von der Senffabrik, kennst Du ihn nicht? Er war doch am Sylvesterball in der «Feldau». Du, was sagst Du zum Herrn Oberholzer, das ist Leopold Biberti, spielt er nicht großartig? Und überhaupt, fabelhaft sind die Rollen besetzt, noch besser als im «Wachtmeister Studer», meinst Du nicht? Oh, jetzt ist das Menschlein Mathias ins Wasser gefallen, Wer holt ihn heraus? ... usw.

Hoffentlich schreibt dann der «Lux» im «Ostschweizerischen» eine anständige Kritik drüber!

Phot. M. Zogg, Balgach